Berufsmatura : eine wirkliche Verbesserung?

Autor(en): **Brazzola, Brunella**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): **- (1992)**

Heft 18: **Berufsbildung : Weiterbildung**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRUNELLA BRAZZOLA

Berufsmatura – eine wirkliche Verbesserung?

In der Schweiz diskutierte man schon mehrmals über die Einführung einer Berufsmatura. So hat das BIGA bereits 1978 einen entsprechenden Vorschlag unterbreitet, der aber zurückgewiesen wurde, insbesondere aus Kreisen des Schweizerischen Gewerbeverbandes (SGV). Der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) jedoch unterstreicht seit langem nicht nur die Notwendigkeit einer Berufsmatura, sondern fordert auch, unser ganzes Berufsbildungssystem neu zu überdenken und der Gegenwart anzupassen.

1991 hat das BIGA dieses Thema erneut aufgegriffen, und zwar aus verschiedenen Gründen: einerseits kritisierte ein Bericht der OECD über die Bildungspolitik in der Schweiz einmal mehr unser Berufsbildungssystem; andererseits stellte sich von der Europa-Debatte her das Problem der Anerkennung unserer Diplome auf europäischer Ebene.

Der OECD-Bericht hat viele Reaktionen hervorgerufen, doch in Tat und Wahrheit hat er Kritikpunkte geäussert, wie dies bereits seit mehreren Jahren andere Kreise taten, so z.B. der SGB:

- die absolute Trennung zwischen dem klassischen Bildungssystem, dessen Ziel die Universität ist, und dem System der Berufsbildung;
- innerhalb der Berufsbildung die allzu spezifischen und abgegrenzten Lehreinheiten und der Mangel an Allgemeinbildung;
- der Mangel an Flexibilität, um auch in verwandten Gebieten arbeiten zu können;
- das Fehlen jeglicher Ausbildung in «Schlüsselqualifikationen», welche heutzutage unerlässlich sind (z.B. die Fähigkeit zum Teamwork, zur Übernahme von Verantwortung durch ArbeiternehmerInnen, zur fortwährenden Weiterbildung usw.).

Was die Anerkennung unserer Diplome anbelangt, hat sich das BIGA ganz speziell für unsere höheren technischen Lehranstalten (HTL) interessiert: die Diplome der HTL sind auf europäischer Ebene noch nicht anerkannt, weil die Vermittlung von Allgemeinbildung in ihren Lehrplänen ungenügend ist.

Dank diesen von aussen lautgewordenen Kritikpunkten und Forderungen spricht man in der Schweiz wieder von der Berufsbildung. Jegliche Kritik, die unser Berufsbildungssystem nicht idealisierte, sondern eine gründliche Analyse und weitgreifende Verbesserungen der Methoden und Inhalte forderte, wurde stets mit Stillschweigen übergangen und mit Überheblichkeit aufgenommen. Hoffentlich gelingt es nun, nach dem jahrzehntelangen Stillstand unser Berufsbildungssystem so zu verbessern, dass es den Anforderungen, die uns auf europäischer Ebene erwarten, gerecht wird.

BIGA-ENTWURF EINER BERUFSMATURA

Von Anfang an hat der SGB die Idee, in der Schweiz eine Berufsmatura einzuführen, mit Wohlwollen begrüsst und sich aktiv an Arbeitsgruppen beteiligt, die sich mit dieser Thematik befassten.

Der Augenblick für eine gründliche und umfassende Untersuchung scheint mir nun gekommen. Wegleitend sind für uns dabei folgende Gesichtspunkte:

- der offensichtliche Bedeutungsverlust, den unser Berufsbildungssystem im letzten Jahrzehnt erlitten hat und die daraus entstandene Entwertung der Person des Lehrlings;
- die wirtschaftliche Rezession und die Arbeitslosigkeit der Jungen;
- die Forderung nach Erneuerung der Inhalte und der Methoden des wissenschaflichen, technischen und sozialen Unterrichts im Hinblick auf die heutigen Bedingungen des Arbeitsmarktes;
- und die Notwendigkeit, das Berufsbildungsgesetz zu revidieren.

Nach all den Monaten intensiver Arbeit sind wir vom Entwurf des BIGA, der gegenwärtig in der Vernehmlassung ist und 1993 die Einführung einer technischen Berufsmatura vorsieht, höchst unbefriedigt. Uns erscheint dieser erste Schritt absolut ungenügend, vor allem wenn wir an die Herausforderungen denken, denen unsere Lehrlinge und unsere Wirtschaft in den nächsten Jahren gewachsen sein müssen.

Vorläufig ist das BIGA nur einer einzigen Forderung – derjenigen der Anerkennung der HTL-Diplome – nachgekommen. Ansonsten ist der Entwurf mehr formale Kosmetik als eine wirkliche Qualitätsverbesserung, also sozusagen eine «herabgesetzte» Berufsmatura, welche die Grundprobleme unseres Berufsbildungssystems keineswegs löst.

FEHLENDE GESAMTBETRACHTUNG

Der Schweizerische Nationalfonds führt gegenwärtig Studien über die Wirksamkeit unserer Schweizer Ausbildungssysteme durch. In diesem Zusammenhang wird die totale Trennung zwischen dem klassischen Weg, der zur Universität führt (der sogenannte «Königsweg»!), und dem Weg der Berufsbildung, der über die Lehre zum Eintritt ins Berufsleben führt, in Frage gestellt. Tatsächlich ist diese Undurchlässigkeit zwischen den beiden Ausbildungssystemen (ausgenommen in einigen ganz wenigen Fällen) nachteilig. Aus diesem Grund muss die Einführung einer Berufsmatura in diesem grösseren Zusammenhang betrachtet werden. Eine solche globale Sichtweise geht aber dem Entwurf des BIGA vollständig ab. Im Gegenteil, er ist von einem übermässigen und gefährlichen Pragmatismus geprägt.

KEINE GRUNDSÄTZLICHEN ÜBERLEGUNGEN

Man kann nicht einfach ein neues Diplom vorschlagen, ohne vorher das Gesetz über die Berufsbildung und die Berufslehre in all seinen Dimensionen zu überarbeiten. In diesem Entwurf findet sich keine Spur einer Verbesserung der Allgemeinbildung, weder quantitativ noch qualitativ; diese wird nur anders plaziert! Dies kann vielleicht dem formalen Bedürfnis nach europäischer Anerkennung der HTL genügen, verbessert aber keineswegs die Ausbildung unserer Jugend. Und es besteht eine weitere Gefahr, dass einer kleinen Gruppe von Lehrlingen (denjenigen, die eine Berufsmatura absolvieren), mehr Aufmerksamkeit als den andern geschenkt und so die Selektion nach unten zum Nachteil der Schwächeren verstärkt wird.

NUR EIN EINZIGER BERUFSMATURA-TYP

Von Anfang an war das BIGA vor allem an der HTL interessiert. Es ist also nicht verwunderlich, dass der vorgelegte Entwurf nur eine technische Berufsmatura zum Inhalt hat. Sicher muss möglichst schnell etwas geschehen. Ob man aber nach zwanzig Jahren Stillstand dieses neue Diplom unbedingt Anfang 1993 einführen muss, lässt sich bezweifeln. Wieder drohen übermässiger Pragmatismus und zu einseitige Betrachtung der Problematik, die zukünftige Entwicklung auf diesem Gebiet zu beeinträchtigen. Man schlägt uns eine technische Berufsmatura vor mit der Versicherung, es seien auch eine Handelsmatura und andere mehr geplant ...

Tatsächlich wissen wir, dass die Arbeiten an der Handelsmatura von verschiedenen Seiten her gebremst werden. Und was die Einführung einer Berufsmatura auf dem Gebiet der Gesundheit und des Sozialwesens anbelangt, so haben die Diskussionen eben erst begonnen, mit enormen Schwierigkeiten angesichts der quantitäts- wie qualitätsmässig sehr verschiedenartigen Institutionen, die sich in der Schweiz mit Sozial- und Gesundheitsausbildung befassen. Berücksichtigt man zudem die bedeutenden kantonalen Unterschiede, scheint der Weg zu einem fertigen Entwurf mit Hürden nur so übersät.

Diese Art, von Fall zu Fall zu entscheiden, kann auf die Dauer der Qualität unserer ganzen Berufsbildung zum Schaden gereichen.

DIDAKTISCHE METHODEN UND STUDIENPLAN

Wenn wir den vorgeschlagenen Studienplan und die verschiedenen Kurse zur Erlangung der technischen Berufsmatura betrachten, stellen wir fest, dass die didaktischen Methoden überhaupt nicht revidiert wurden. Was vorgeschlagen wird, entspricht keineswegs mehr der heute geforderten Qualität der Berufsbildung. Vorgeschlagen wird eine Liste von spezifischen Kursen, ohne dass diese in ein homogenes und interdisziplinäres Ganzes eingegliedert wären. Einerseits verlangt man von den Jungen, dass sie lernen, im Team zu arbeiten, allgemeine und technische Kenntnisse zu erlangen, die weitgreifend und nicht nur spezifisch sind, menschliche und berufliche Flexibilität zu erwerben sowie aktive Sprach- und Kulturkenntnisse. Andererseits finden wir im Studienplan einen Katalog von Einzellektionen, also eine Art Unterricht, der den pädagogischen Zielen, die man erreichen will diametral entgegengesetzt ist.

GEWERKSCHAFTEN SIND GEFORDERT

Unsere Überlegungen dürfen nicht beim Thema Berufsmatura stehenbleiben. Wenn es in den kommenden Jahren in der Schweiz keine Untersuchung und keine grundlegende Erneuerung unseres Berufsbildungssystems gibt und wenn wir weiterfahren, nur formale Änderungen vorzunehmen, ohne die Inhalte zu verbessern, werden wir über kurz oder lang schwere Probleme zu gewärtigen haben. Wir werden auf europäischer Ebene nicht viel zu sagen haben, wenn unsere Berufsbildung und unser Ausbildungssystem nicht den heutigen Anforderungen genügen.

Um unsere Lehrlinge und jungen ArbeiternehmerInnen wirkungsvoll vertreten zu können, müssen wir – als Gewerkschaften – einerseits einen wirklichen politischen Willensakt zur Reform unseres ganzen Berufsbildungssystems fordern, und andererseits sollten wir selbst mehr Zeit und Mittel einsetzen, um Vorschläge zur Verbesserung der Methoden und der Inhalte der Berufsbildung auszuarbeiten. Unsere Lehrlingspetition, die vor zwei Monaten gestartet wurde (und die von den verschiedensten Kreisen mit grossem Interesse aufgenommen wird), soll ein erster Schritt zur Erneuerung der Berufsbildung sein. Wir müssen nun verlangen, dass das Berufsbildungsgesetz vollständig revidiert wird. Wir müssen neue Inhalte vorschlagen und die Debatte über verschiedene Punkte neu aufnehmen, unter anderem über die «unantastbare» Schwelle, die im Gesetz den Schulbesuch der Lehrlinge auf maximal zwei Tage pro Woche festsetzt.

Übersetzung aus dem Französischen: Ursula Betti